



Mike Mohring hat als Abiturient an der friedlichen Revolution teilgenommen und in seiner Heimatstadt Apolda Plakate für die ersten Demos geklebt. Er engagierte sich zunächst beim Neuen Forum und wurde im Mai 1990, kaum 18-jährig, in den Kreistag gewählt. In die CDU ging er 1993. Im Landtag trat er erstmals 1999 ans Mikro – mittlerweile ist er Parteichef auf Landesebene und Oppositionsführer im Landtag. Über seine Zeit 1989/90 spricht er beim nächsten Weimar-Dialog.

# Mike Mohring: „Wir haben damals auf der Straße Politik gestaltet“

1989 organisiert er Demos in seiner Heimatstadt – dann wird er Wahlkämpfer und Kreistagsmitglied des Neuen Forums – heute ist er CDU-Landeschef

VON GERLINDE SOMMER

**APOLDA/WEIMAR.** Das ist eine Provokation: 1988 im Herbst wollen bei Jugendtourist in Apolda zwei Schüler eine Ferienreise ins Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet (NSW) buchen. Wobei: Buchen geht so, wieso nicht. Sie erhalten bloß ein Formular, auf dem sie als Ziel im Westen Frankreich ankreuzen. Lange hören sie nichts – schließlich wird ihnen wieder einmal eine Fahrt nach Polen offeriert. So erzählt es Mike Mohring. Damals ist er auf der Penne – und hat längst gemerkt, wie eng die Spielräume in der DDR sind. Nicht nur beim Reisen.

Mohring, der die Erweiterte Oberschule (EOS) in seiner Heimatstadt Apolda besucht, will Medizin studieren, aber nicht drei Jahre zum Militär. Er erhält – wie damals kaum anders zu erwarten – eine Ablehnung seines Studienwunsches. Die Alternative wäre Jura – aber Jura ist Mohring zu sehr Teil des Systems. Berufsziel Staatsanwalt? Nein danke.

Doch mittlerweile tut sich etwas: Da ist diese Kommunalwahl am 7. Mai 1989. Seine Eltern verweigern die Stimmabgabe. Viele wollen nicht mehr Zettel falten. Andere beobachten die Auszählungen. Das Ergebnis: Der große Betrug, den vorher schon alle geahnt haben, wird offenkundig.

## Revolutionärer Geist in der Jakobskirche spürbar

Im Sommer 1989 beginnt die große Ausreisewelle. Viele kommen aus dem Urlaub nicht wieder, auch Freunde von Mohring. Für ihn aber ist Weggehen keine Option: Er kommt nach den Ferien in die letzte Klasse, steht kurz vor dem Abitur. Daneben aber schaufelt er sich Zeit für politische Basisarbeit. Es fängt mit einer Schülergruppe an – einer, die nicht von der FDJ vorgegeben ist. Doch auch wenn es bei der Jugend gärt – unter den Erwachsenen in Apolda bleibt es lange ruhig. Also setzt sich Mohring auf sein Moped, fährt nach Weimar in die Jakobskirche. Dort ist revolutionärer Geist zu spüren. In Apolda wird er mit seinen Freunden aus der Schülergruppe aktiv. Die Kirche

stellt den Raum und das Material, um Flugblätter zu drucken. Um sie jedoch an den Laternenmasten aus Beton befestigen zu können, brauchen sie Latexleim. Den rühren sie selbst an – und kurven dann mit dem Moped durch die Stadt. Die Volkspolizei beobachtet die Jungs, nimmt die Personalien auf und zieht ihre Ausweise ein. Aber nicht das Moped – und so können Mohring und seine Freunde weiter ihre Plakate kleben.

Das, was sich zwischen Herbst 1989 und Wiedervereinigung 1990 ereignet, nennt Mohring im TLZ-Gespräch „die politisch spannendste, die kreativste Zeit“, die er je erlebt hat. Eine Zeit, die so nicht wiederkommen wird.

Der Demo-Aufbruch fruchtet. Zwar gehen die Apoldaer erst Ende Oktober auf die Straße. Sie halten Kerzen in den Händen. Mohring vornweg. Furchtlos. Im guten Sinne naiv mit dem sicheren Gefühl: Es passiert uns schon nichts. Am Sitz der SED stellen die Jungs ihre Kerzen ab. Alle tun es ihnen gleich. 12.500 Kerzen zählen sie – 12.500 Kerzen, getragen von 12.500 Menschen. Rein rechnerisch ist das die Hälfte aller Apoldaer damals. Ein großer Erfolg. Das macht Mut.

Die Zeit der Runden Tische beginnt. Da ist Mohring nur sporadisch vertreten. Er gilt als zu jung. Er drückt die Schulbank – und spielt in der neuen politischen Szenerie dennoch eine Rolle: Er ist bei der Gründung des Neuen Forums dabei. Sieht die Versammlungen in Berlin Joachim Gauck, den heutigen Bundespräsidenten. Und Bärbel Bohley, die Symbolfigur der Bürgerrechtler.

Die Volkskammerwahl soll eigentlich zunächst am 6. Mai 1990 sein, wird aber vorgezogen auf den 18. März. Der Mai-Termin wird für die Kommunalwahlen reserviert. Mohring, kurz vor Weihnachten 1989 volljährig geworden, stellt fest, dass keiner vom Neuen Forum in seinem Apoldaer Wohnbezirk auf der Liste steht. Also tritt er an – und erhält aus dem nächsten Umfeld so viele Stim-

men, dass es für den Einzug in den Kreistag reicht. Dem gerade 18-Jährigen schenken Nachbarn und Freunde Vertrauen.

In jenem Sommer vor 25 Jahren geht Mohrings Schulzeit zu Ende – und eigentlich könnte er nun seinen Medizin-Studienwunsch umsetzen. Es kommt sogar ein Brief von der Uni Jena. Seinem lange zurückliegenden Widerspruch wird stattgegeben. „Irgendwo habe ich das Schreiben noch“, sagt er heute.

Aber 1990 ist Mohring das Medizinstudium nicht mehr wichtig. Jura scheint ihm naheliegender in einer Situation, in der sich alles ändert – in einem Land, in das neues Recht Einzug halten wird. Aber gleich studieren geht nicht: Mohring, der zu DDR-Zeiten keinen Tag länger als unbedingt nötig zur NVA wollte, reicht seinen Antrag auf Zivildienst ein. Er ist unter den Ersten, die Ersatzdienst leisten dürfen. Die DDR hat nur Spatensoldaten gekannt, aber keinen legalen Weg zur Wehrdienstverweigerung.

Abends Zivi im Asylbewerberheim oder Fahrdienst beim Roten Kreuz, tagsüber Wahlkampfmanager des Neuen Forums und zwischendurch Kreistagssitzung: So sieht die neue Freiheit des Apoldaer aus. Keine Zeit für lange Reisen nach Frankreich – dorthin wird es erst Mitte der 90er Jahre gehen – zum Campen.

Nach der Kommunalwahl vor 25 Jahren ist vor der Währungsunion, vor dem Tag der Deutschen Einheit, vor der Wiedervereinigung der Länder. Damals gibt es die gemeinsame Listenverbindung von „Neues Forum“, „Grüne“ und „Demokratie Jetzt“. Bei der Landtagswahl im Herbst 1990 fährt diese Listenverbindung 6,5 Prozent ein. Mohring erzählt gern, „dass wir damals das beste Ergebnis hatten. 6,5 Prozent haben die Grünen bis heute nicht wieder in Thüringen erreicht.“

Es ist die Zeit der Umbrüche – und es ist so gut wie nichts geregelt. Wenn Mohring auf 1989/90 zurückblickt, fasst er die Entwicklung so zusammen: „Wir haben auf der Straße Politik gestaltet. So unbürokratisch,

so ungezwungen, so unregelmäßig war es nie wieder. In der Diktatur davor sowieso nicht – und auch danach im Rechtsstaat konnte es nicht mehr so sein.“

Die Zeit des Neuen Forums ist – von heute aus betrachtet – bald vorbei. Ende 1993 entscheidet sich Mohring für die CDU – und beinahe wäre dies das Ende seiner politischen Karriere gewesen: Als es um die Aufstellung für die Kreistagsliste geht, da reicht es im ersten Durchgang nicht. Es steht 50:50 – erst im zweiten Wahlgang wird er Sieger: Die Mutter eines Freundes stößt gerade noch rechtzeitig zur Versammlung und gibt ihm ihre Stimme.

Kommunalpolitiker, Landtagsabgeordneter seit 1999, Fraktionschef zu Zeiten der schwarz-roten Regierung und jetzt als Oppositionsführer, CDU-Landeschef nach dem Abgang der vormaligen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht. Gut vernetzt auf Landes- und Bundesebene. Protegiert von Bernhard Vogel. Von manchem beargwöhnt. Für andere ein Vorbild oder doch jemand, an den man sich halten muss, um Karriere auf dem CDU-Ticket zu machen. Ein Mann von wenig mehr als 40 Jahren – doch mit einer politischen Vita, die es so kaum ein zweites Mal gibt. Manche sagen, sein Motto sei: Viel Feind, viel Ehr. Mohring sieht sich anders.

## „Wir wollten eine bessere Gesellschaft“

Was aus dem Apoldaer noch wird, das ist oft Gesprächsthema in diesem Land. Wo er herkommt, welchen Weg er genommen hat, was für ihn dieser Einstieg in die Politik damals bedeutet hat, das wird beim Weimar-Dialog zur Sprache kommen. Was sollte aus jener Zeit ins Heute mitgenommen werden? „Die Unvoreingenommenheit. Und die Debattekultur am Runden Tisch.“ Damals sei es „um die besten Lösungen“ gegangen. Mittlerweile gehe es zu oft darum, einfach deshalb einen Vorschlag abzulehnen, weil er von vermeintlich falscher Seite komme. Polarisieren wie heute üblich – das habe es in dieser kurzen Zwischenzeit nicht gegeben, sagt er. Und polarisiert

doch selbst. Mohring ist Berufspolitiker. Es gibt diesen Typus auch im Westen. Sein Zugang zur Politik aber ist vor 25 Jahren nicht jener über die Schülerunion, unter wohlwollender Begleitung der Union. Als Mohring in die Politik kommt, da ist die CDU noch die alte Blockpartei, die eben erst versucht, sich zu häuten. Er will etwas Neues – und geht zum Neuen Forum. „Die Masse der Gesellschaft wollte die Veränderung, die

Freiheit. Die Masse wollte eine Veränderung des Systems. Deshalb sind in der ganzen DDR Millionen auf die Straße gegangen.“, sagt er heute.

An die deutsche Einheit habe zunächst kaum einer gedacht. „Wir wollten eine bessere Gesellschaft, ein besseres, ein freieres Leben“, erinnert er sich an die Beweggründe sowohl seiner als auch der Generation seiner Eltern und Großeltern, sich dem Protest anzuschließen. Vieles

von dem, was passiert ist, ist bereits Geschichte. Jetzt sei eine wehrhafte, eine standhafte Demokratie wichtig, sagt Mohring. „Was im Herbst 1989, im Winter und Frühjahr 1990 war, das lässt sich nicht auf heute übertragen“, sagt er. Aber Mohring will auch Klarheit schaffen in der Partei, deren Chef er seit Ende 2014 ist: Die Thüringer CDU wird sich jetzt mit Hilfe einer Historikerkommission mit ihrer Blockpartei-Vergangenheit befassen.

## WEIMAR-DIALOG

### Öffentliche Debatte zur Kommunalwahl 1990

Es gibt einen weiteren Weimar-Dialog – und Sie sind herzlich eingeladen: Klassik Stiftung, Kulturdienst und TLZ blicken mit Zeitzeugen aus Thüringen auf prägende Ereignisse im Jahr 1990 zurück. Nach dem Weimar-Dialog im März zur Volkskammer der DDR geht es jetzt um die politischen Veränderungen an der Basis – und dabei vor allem um die Bedeutung der Kommunalwahl 1990.

Es war das Jahr der Abstimmungen und Umengänge: Vor 25 Jahren haben die Thüringer am 18. März die erste freie Volkskammer der DDR gewählt. Am 6. Mai gab es Kommunalwahlen in der noch in Bezirke gegliederten DDR. Am 14. Oktober – also zehn Tage nach der Wiedervereinigung – waren Landtagswahlen für das wiedergegründete Land Thüringen – und am 2. Dezember schließlich die erste Bundestagswahl, bei der auch die Menschen im Freistaat ihre Stimme für das Parlament in Bonn abgeben durften.

Schon wieder Kommunalwahl im Mai 1990? Fast auf den Tag genau ein Jahr zuvor – am 7. Mai 1989 – waren die DDR-Bürger zum Wählen aufgerufen gewesen. Doch viele wollten sich mit dem Zettelfalten nicht mehr zufrieden geben – und forderten ein ehrliches Ergebnis. Doch das Resultat war wie immer: Die SED fuhr mit den in der Nationalen Front versammelten Parteien und Gruppierungen den großen Sieg ein. Bürger, die im Wahllokal mitgezählt oder die Auszählung beobachtet hatten, machten den Betrug öffentlich. Nur wenige Monate später gin-

gen die Menschen auf die Straße – bald fiel die Mauer. Nach dem Herbst, der einem Aufbruch gleich, und dem Winter der Runden Tische folgte nun die Veränderung an der demokratischen Basis: In Dörfern, Städten und auf Kreisebene wurde neu bestimmt, wer das Sagen hatte.

Beim Weimar-Dialog werden kurz vor dem 25. Jahrestag der Kommunalwahl zwei Männer und eine Frau aus Thüringen auf jene turbulenten Zeiten zurückblicken:

• Birgit Klauert, damals ML-Lehrerin und in der PDS, heute Linke und seit kurzem Bildungsministerin. Die Altenburgerin wurde 1990 Kommunalpolitikerin.

• Ralf-Uwe Beck, damals Pfarrer im Grenzgebiet bei Eisenach, heute noch immer im Dienst der evangelischen Kirche, schon zu DDR-Zeiten Umweltschützer und heute Sprecher von „Mehr Demokratie“.

• Mike Mohring, damals Abiturient in Apolda und beim Neuen Forum, Kommunalpolitiker auf Kreistagebene mit 18, heute CDU-Landeschef und Oppositionsführer im Landtag.

• Die Moderation übernehmen Martin Kranz (Kulturdienst) und TLZ-Chefredakteur Bernd Hilder.

• Weimar-Dialog: Sonntag, 26. April, 17 Uhr, im Bücherkubus des Studienzentrums der Anna Amalia Bibliothek in Weimar.

• Saalöffnung 30 Minuten vor Beginn der Veranstaltung.

• Eintritt frei.



Engagiert sich für „Mehr Demokratie“: Ralf-Uwe Beck aus Eisenach wollte nie Parteipolitiker werden. Fotos: Peter Michaelis



Von der Lehrerin zur Bildungsministerin: Birgit Klauert hat die Wende als SED-PDS-Mitglied in Altenburg erlebt.